

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Physis der Zeichen physei

1. Zu den natürlichen Zeichen werden u.a. Eisblumen gerechnet, die seit Buysens (1943) jeweils zur Verdeutlichung des Unterschieds zu künstlichen Zeichen (bzw. Zeichen thesei) herangezogen werden: Bestimmt man sie allein mit Hilfe der Peirceschen Semiotik bestimmen, kommt man sehr bald auf Probleme: Klar ist eigentlich nur der iconische Objektbezug (2.1), der Name Eisblume zeigt, dass eine Abbildung einer Blume vorliegt. Welcher Interpretant bildet aber ab? Physikalisch ist sie eine Funktion des Klimas, dasselbe gilt für den Mittelbezug. Nur: Um was für einen Interpretantenbezug handelt es sich? Um eine offenen (3.1)? – Wohl kaum, denn die Patterns von Eisblumen sind klar bestimmt bar. – Also ein geschlossener (3.2)? – Damit würde Behauptungsfähigkeit vorausgesetzt, wie sie wohl nicht ausserhalb menschlicher, d.h. thetisch eingeführter Zeichen und also nicht bei natürlichen anzunehmen ist. – Wie steht es mit (3.3)? Eisblumen entstehen ja gesetzmässig, regelmässig, teilweise sogar vorhersehbar, wenn die Bedingungen stimmen, eben, wie erwähnt, als Funktion des Klimas.

2. Wie man schnell erkennt, erhält man auf diese Weise keine reguläre Zeichenklasse (*3.3 2.1 1.2). Es gibt aber weitere Probleme: Liegt wirklich eine iconische Abbildung vor, oder wird diese nur vom Beobachter, der also zur semiotischen Umgebung und nicht zum Zeichen selbst gehört, induziert? Als Funktion des Klimas kann die Eisblume doch höchstens (2.2), also indexikalisch sein, wie alle Funktionswerte. Damit scheiden aber auch singuläre Qualitäten aus, denn die Gruppierung der Patterns von Eisblumen geschieht ebenfalls durch den Beobachter. Hingegen dürfen wir wohl den Argumenten nicht nur im Sinne des menschlichen sowie des technischen (Bense 1992, S. 23), sondern auch des natürlichen Bewusstseins Realität zusprechen, da Böttner (1980) gezeigt hatte, dass für natürliche Zeichen alle 10 Zeichenklassen benötigt werden.

Comment [A1]:

Comment [A2]:

3. Dennoch liegt der Fall nach der Physis von Zeichen physisch grundsätzlich anders als der Fall der Thesis von Zeichen thesisi. Bei natürlichen Zeichen ist nämlich das Objekt selbst das Zeichen, d.h. es wird nichts thetisch eingeführt, daher nichts „metaobjektiviert“ (Bense), und also auch nicht substituiert: Das bedeutet aber, dass die natürlichen Zeichen selbst repräsentieren. Sie sind daher in einem besonderen Sinne „eigenreal“: Während die eigenrealen künstlichen Zeichen keine andere als ihre eigene Zeichenrealität thematisieren, thematisieren die eigenrealen natürlichen Zeichen keine andere als ihre eigene Objektrealität. Wir müssen somit zwischen Zeichenrealität und Objektrealität unterscheiden.

Wir verwenden daher zur Darstellung natürlicher Zeichen, wie schon früher (z.B. Toth 2008) die semiotischen Objektrelationen

$$OR = (M, \Omega, \mathcal{J}).$$

Nun hatten wir in Toth (2010) gezeigt, dass es unter den 36 möglichen Objektrelationen, die sich durch Partitionierung kreieren lassen, zwar keine Entsprechung zur „stärkeren“ Eigenrealität findet (3.1 2.2 1.3), wohl aber zur „schwächeren“ (Bense 1992, S. 40), d.h. zu (3.3 2.2 1.1):

$$Ok1 = (333, 222, 111).$$

Es handelt sich bei Ok1 also um die einzige unpartitionierte Objektklasse. Wenn wir sie nach Toth (2010) auf die Kategorienklassen (3.3 2.2 1.1) abbilden, dann bekommen wir durch Partitition und Reduktion

333	222	111
3321	<u>2211</u>	11 ■
<u>33111</u>	221	
33111	22 ■	
3311		
331		
33 ■		

Die obige Darstellung ist also die Pyhysis der physei objektaler (natürlicher) Zeichen, Zeichen physei, d.h. die vollständige Ableitung von der Objektklasse (oben) zur Zeichenklasse (diagonal) durch schrittweise Partitionierung und Reduktion.

Bibliographie

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Böttner, Marguerite, Zeichensysteme der Tiere. Diss. Stuttgart 1980

Buyssens, Eric, Le langage et le discours. Bruxelles 1943

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichenobj.%20u.%20Objektzeich..pdf> (2008)

Toth, Alfred, Der Mechanismus der symphysischen Verknüpfung. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2010) 5.5.2010

